

Kindersegen lässt zu wünschen übrig

SCHAFFHAUSEN. An der Jahreskonferenz der Schweizerschulen im Ausland stellte sich eine Madrider Schule vor, die unter anderem Unterstützung vom Kanton Schaffhausen erhält. Gegenwärtig wird sie vor allem von schwindenden Schülerzahlen herausgefordert. Grund dafür sind auch die fallenden Geburtenraten in Spanien. *(tbo)* / **16**

Schulen aus aller Welt in Schaffhausen

An der Jahreskonferenz der Schweizerschulen im Ausland stellte sich die von Schaffhausen protegierte Schweizerschule in Madrid vor. Sie kämpft gerade damit, dass die Spanier schlecht im Kinderkriegen sind.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Sie sind Aussenposten unseres Bildungssystems: Die 18 vom Bund anerkannten und subventionierten Schweizerschulen, welche derzeit auf vier Kontinenten betrieben werden. Alle richten sich am hiesigen Lehrplan aus und verstehen sich auch als kulturelle Anker und als Werbeträger für typische Schweizer Werte. Am Mittwoch fand im Pavillon im Park in Schaffhausen das jährliche «Klassentreffen» der Schweizerschulen im Ausland statt, zum letzten Mal unter Geschäftsführerin Barbara Sulzer Smith. Anfang August wird die 53-Jährige die Dachorganisation der Schweizerschulen im Ausland verlassen und als Rektorin der Kantonsschule Schaffhausen figurieren.

«Ich bin schuld dafür, dass dieses Heimspiel für sie auch das Endspiel ist», witzelte in seiner Ansprache Erziehungsdirektor Patrick Strasser. Er lobte die Schweizerschule in Madrid, für welche Schaffhausen und Zürich als Patronatskantone zuständig sind. Es sei ein ganz anderes Gefühl und schreibe sich viel schwungvoller, wenn er in Madrid als «director de educación» zeichnen könne, freute er sich rückblickend auf einen Inspektionsbesuch. Umgekehrt gastierten auch einige Lehrer aus Madrid in Schaffhausen und wurden hier vom Erziehungsdirektor im Stadtkeller empfangen.

Der städtische Bildungsreferent Raphaël Rohner sprach ebenfalls zu den prominenten Gästen, unter denen sich auch ausländische Vertreter befanden. Die Schaffhauser seien bei der Entscheidungsfindung etwas bedächtig, sagte er mit Hinweis auf die endlich geglückte Einführung von geleiteten Schulen – um daran einen erheiternden geschichtlichen Exkurs anzuknüpfen. Während der Reformation hätten sich die Schaffhauser ähnlich zurückhaltend verhalten und erst spät vollzogen, was einem von ihm zitierten Dokument zufolge »Gott und Zürich gefällt« (und den katholischen Habsburgern missfallen musste).

Die Direktorin des Bundesamts für Kultur, Carine Bachmann, hob die vielen Freiwilligen hervor, die sich beispielsweise im Vorstand der Schulen einbringen und diese Institutionen so überhaupt erst möglich machten. Ebenfalls strich sie die Mehrsprachigkeit hervor, die man in den Schweizerschulen als eine typische Eigenheit unseres Landes erfahren könne.

Sodann stellte Schulleiterin Christina Urech die von Schaffhausen und Zürich unterstützte Schule in Madrid vor. Vor etwa 50 Jahren gegründet, liegt sie im Norden der Stadt und damit etwas ausserhalb von Madrid in einem



Die Podiumsteilnehmer tauschten sich über den Wert von Schweizerschulen für die hiesige Bildungslandschaft aus. BILD M. KESSLER

«Es steht in keinem Handbuch, was man machen soll, wenn es plötzlich zu einem Militärputsch kommt.»

Dominique Tellenbach
Ehemaliger Schulleiter
in Bangkok

Vorort der etwa der Grösse von Bern entspricht. Sie zählt 76 Mitarbeiter und 62 Lehrpersonen, die für den Unterricht von etwa 560 Kindern aus zwei Dutzend Nationen besorgt sind. «Nur in den Fächern Spanisch und Geschichte sind wir den spanischen Behörden unterstellt», sagte Urech. In allen anderen Fächern richte man sich pädagogisch an Schaffhausen und Zürich aus.

Starker Geburtenrückgang

Urech kam auch auf Herausforderungen zu sprechen. Sorge bereite der Schule die sinkenden Schülerzahlen. Der Geburtenrückgang von mindestens 30 Prozent mache sich besonders im Kindergarten und der Primarschule bemerkbar, wenn auch die Anzahl schweizerischer Schülerinnen und Schüler in etwa konstant bleibe. Zieht man als Vergleich das Vorjahr heran, so sei im Kindergarten ein Rückgang um 40 Prozent festzustellen, in der Primarschule betrage er etwa 20 Prozent. Erschwerend komme die hohe Inflationsrate hinzu, die sich in Spanien zwischen 3 und 10 Prozent bewege. Mit Werbungen in Bussen,

Kita-Besuchen, Imagefilmen und Besuchstagen versuche man dem entgegenzuwirken und auf die Schule aufmerksam zu machen.

Noch-Geschäftsführerin Barbara Sulzer Smith fragte im Rahmen einer Podiumsdiskussion nach im Ausland gemachten Erfahrungen, von denen die Schulen in der Schweiz profitieren könnten. Dorothea Meyer verwies auf ein anderes Schulverständnis in Katalonien. «Schule ist dort Lebensraum», so die ehemalige Lehrerin in der Schweizerschule in Barcelona. Ganz selbstverständlich betreue man die Kinder auch während des Mittagessens und am Nachmittag; in der Schweiz hoffe man dagegen eher, dass sie bald nach Hause gingen. Dominique Tellenbach berichtete von seinen Erlebnissen als ehemaliger Schulleiter in Bangkok. Er habe dort die Fähigkeit gelernt, Ruhe zu bewahren und zu improvisieren. «Es steht in keinem Handbuch, was man machen soll, wenn es plötzlich zu einem Militärputsch kommt.» Unterdessen habe sich der aufmüpfige General etwas beruhigt, versicherte der jetzige Schulleiter Christian Vogel nach der Diskussion. «Die Lage ist relativ stabil.»